

## **Das Motiv des Krieges in der Kinder- und Jugend-Literatur der Weimarer Republik**

Die „innere Verweigerung des Friedens“, die Hans Mommsen der deutschen Armee bei der Verarbeitung der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg zugeschrieben hat, ist nicht allein im Hinblick auf die Reichswehr zu konstatieren sondern für den größten Teil der deutschen Gesellschaft insgesamt. So nahm der Krieg als Motiv auch in der Kinder- und Jugendliteratur – mehr noch als im allgemeinen Schrifttum – einen bemerkenswerten Raum ein. Da Krieg als eine quasi natürliche Lebensform galt, ist nicht allein jene Literatur in Betracht zu ziehen, die sich militärischen Sujets zuwandte sondern sich allgemeinen Prinzipien der Lebensführung zuwandte. Damit ist der einschlägige Bestand schwer einzugrenzen und unübersichtlich. ‚Höhere‘ literarische Ansprüche wurden nicht gestellt, es handelte sich in der Regel um Massenproduktion und unterlag deren Bedingungen. Das Motiv wurde über die ganze Breite der deutschsprachigen Literaturüberlieferung entfaltet: über die ‚kindgerechte‘ Aufarbeitung der altgermanischen Sagadichtung und der (nordischen) Heldensagen, die (pseudo)historischen Erzählungen aus der deutschen Frühzeit bis hin zum 30jährigen Krieg, die Rühmung der preußischen Geschichte, dem Nachklapp des Abenteuer- und des Kolonialromans, dem Tierbuch bis hin zur ausführlichen Behandlung des Ersten Weltkriegs, wobei die technischen Truppengattungen, vor allem Luftwaffe und Marine, im Mittelpunkt standen. Diese Literatur gegen die für Lektüre von Erwachsenen bestimmte abzugrenzen, ist nahezu unmöglich, war von den mit dieser Produktion befaßten Verlagen aus ökonomischen und ideologischen Gründen wohl auch kaum angestrebt. Kinder- und Jugend-Literatur, die sich gegen den Krieg stellte, gab es kaum.

## **Ein deutsches Gedicht über eine sowjetische Stadt in einem russischen Brief: Rainer Kunzes *erster brief der Tamara A.***

Rainer Kunzes Gedicht *erster brief der Tamara A.* aus dem Jahr 1963 läßt sich als eine Art Hohlspiegel für die Auseinandersetzung der DDR-Schriftsteller der 60er und frühen 70er Jahre mit der neueren russischen Lyrik (und der Sowjetunion überhaupt) lesen, eine Auseinandersetzung, die aus historischen und politischen Gründen in Westdeutschland eher randständig blieb. Kunze benutzte das Bild, das sich ein sowjetisches Mädchen von seiner Stadt macht, als ein Symbol für einen in der sowjetischen (Kultur)Politik betriebenen Bruch mit der großen literarischen Tradition nicht allein in Rußland sondern mit der eigenen modernen, revolutionären Frühzeit, für die völlige Durchpolitisierung der sowjetischen Gesellschaft und damit für eine Erziehungsdoktrin, die das Individuum zur Sprachlosigkeit verdammt. Zugleich führte er einige Setzungen des „Sozialistischen Realismus“ fort und opponierte energisch anderen. Kunze gehörte zu jenen Autoren, auf die sich nach der >Aufbau-Lyrik< der späten 40er und 50er Jahre unter dem Label „Sächsische Dichterschule“ (Endler) die Hoffnungen auf eine eigenständige DDR-Lyrik richteten, die aber schnell ins Fadenkreuz der konservativen Traditionalisten (vor allem im Apparat der staatlichen Kulturpolitik) gerieten. Sie entwickelten zwischen Karl Mickel und Volker Braun eine nicht unerhebliche Spannbreite, sind mittlerweile aber aus der deutschen Traditionsbildung fast völlig ausgeschlossen.

## **Ganz unten. Bochum in Hans Grimms *Volk ohne Raum* (1926)**

Die wohl längste literarische Würdigung, welche die Stadt Bochum erfahren hat, findet sich in Hans Grimms 1926 erschienenem Roman *Volk ohne Raum*. Dabei ging

es dem Autor nicht etwa um eine Stärkung des lokalen Identitätsgefühls oder auch nur um ein Stück lokaler Geschichtsschreibung, vielmehr übernahm der Ort eine symbolische Funktion innerhalb der narrativen Entfaltung der zentralen Botschaft Grimms, die Deutschen seien ein Volk ohne ausreichenden Lebensraum und bräuchten deswegen Siedlungskolonie in Südafrika. Die Stadt qualifizierte sich zur Übernahme einer solchen Funktion vor allem durch zwei Örtlichkeiten: die Zeche >Carolinenglück<, auf der 1898 das bis dahin größte Grubenunglück im rheinisch-westfälischen Kohlerevier stattgefunden hatte, und das 1897 in Betrieb genommene >Centralgefängnis<. Beides, vor allem die Grube, waren Ort ‚ganz unten‘, auf die des Protagonisten Lebensweg nachgerade zwanghaft zulief. So wurden sie zu Metaphern für Deutschlands Lage, wie sie sich Grimm darstellte.

### **Politisierter Luftraum. Arnolt Bronnens *Kampf im Aether* (1935)**

Am Ende der 20er Jahre verschärfte Arnolt Bronnen seine Kritik moderner Massenkommunikation, der er sich nach Abschluß seiner spätexpressionistischen Phase widmete, und politisierte sie im Lichte der Diskussionen der späten 20er Jahre (Brecht, Kracauer, Benjamin) entschieden, so daß sein 1935 unter Pseudonym erschiener Roman *Kampf im Aether* mehr ist als nur ein Schlüsselroman zur Inbesitznahme des Berliner Funkhauses durch die Nationalsozialisten. Er diskutierte in seinem erprobten und nicht ohne Bedacht gewählten Kolportagestil darin die soziokulturellen Bedingungen des Effekts industrialisierter Medien und die Umstände zu deren Nutzung.

### **Anthologien aus der Arbeitswelt (Levenstein, Winkler, Wohlgemuth, Küppers, Hüser/Köpping)**

Die sog. Arbeiterdichtung hat außerhalb gewerkschaftlicher und sozialdemokratischer nostalgischer Brauchtumpflege während des letzten halben Jahrhunderts wenig Aufmerksamkeit gefunden; sie verschwand nachgerade unter dem kommunistischen Verdikt, Revisionismus unter dichterischem Deckmantel zu betreiben und Aufsteigermentalität zu verbrämen. Seit den ideologischen Umwertungen hat diese Literatur die Chance, in eine differenziertere sozialgeschichtliche Perspektive gerückt zu werden. In dieser Sicht erweisen sich zentrale Anthologien als Dokumente einer fundamentalen sozialen Tendenz innerhalb der (deutschen) Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. Mit dem Erwerb von „Bildung“ (und deren Manifestationen in „Dichtung“) wurde der Anspruch auf soziale Integration des Proletariats angemeldet – und in der Übernahme von literarischen Verfahren, die für die bürgerlich-idealistische Tradition charakteristisch waren, die Chance verspielt, jenseits der Effekte der Popularästhetik des 19. Jahrhunderts Ausdrucksweisen zu gewinnen, um industrielle Arbeit angemessen zu thematisieren. Im Gegenzug versuchten „bürgerliche“ Autoren, Ausdrucksmöglichkeiten zu finden, die der industriellen Arbeitswelt gewachsen waren.